



ACTA DI LOGOS

- 5 -

Geschichte und Gegenwart Storia e Presente



della Cultura Europea der europäischen Kultur

a cura di
Matthias Kaufmann e Fabrizio Lomonaco



Diogene Edizioni

Dipartimento di Filosofia «A. Aliotta»
Università degli Studi di Napoli Federico II

Acta di Logos

- 5 -

collana di testi e studi
diretta da Fabrizio Lomonaco



Diogene Edizioni

Comitato scientifico:

Paolo Amodio, Gianfranco Borrelli, Giuseppe Cacciatore, Matthias Kaufmann, Edoardo Massimilla, Lidia Palumbo, Rocco Pititto, José M. Sevilla Fernandez

Atti del seminario internazionale,
Erasmus-Tagung, Halle-Wittenberg,
Martin Luther Universität (Halle, 16-17 November 2011)

Tutti i saggi pubblicati in questa collana vengono sottoposti a *blind peer review*

Questa pubblicazione si avvale di contributi finanziari del Dipartimento di Filosofia “A. Aliotta” (Fondi della ricerca individuale 2011-2012), del Polo delle Scienze umane e sociali dell’Università degli Studi di Napoli “Federico II” e della Fondazione “Pietro Piovani per gli studi vichiani” di Napoli

Geschichte und Gegenwart der europäischen Kultur

a cura di Matthias Kaufmann
e Fabrizio Lomonaco



Diogene Edizioni

Questa opera è protetta dalla Legge sul diritto d'autore
(Legge n. 633/1941: http://www.interlex.it/testi/141_633.htm#1).

Tutti i diritti, in particolare quelli relativi alla traduzione, alla citazione, alla riproduzione in qualsiasi forma, all'uso delle illustrazioni, delle tabelle e del materiale software a corredo, alla trasmissione radiofonica o televisiva, alla registrazione analogica o digitale, alla pubblicazione e diffusione attraverso la rete internet sono riservati, anche nel caso di utilizzo parziale.

La riproduzione di questa opera, anche se parziale o in copia digitale, è ammessa solo ed esclusivamente nei limiti stabiliti dalla Legge ed è soggetta all'autorizzazione scritta dell'Editore. La violazione delle norme comporta le sanzioni previste dalla legge.

Diogene Edizioni - I 80038 Pomigliano d'Arco (NA)

<http://www.diogeneedizioni.it/>

© **2012 by Diogene Edizioni**

Tutti i diritti sono riservati

Prima edizione italiana settembre 2012

ISBN 978-88-6647-024-3

INDICE

Matthias Kaufmann

Einführung

Was ist und was soll europäische Kultur?.....7

Alexander Aichele

Aufgeklärter Humanismus.

Bestandteile eines möglichen Begriffs europäischer Identität.....19

Daniele Cantini

I paradossi delle rappresentazioni dell'Europa tra i giovani giordani.....39

Marcello Gisondi

Antonio Banfi: an italian philosopher in Berlin.....61

Marco Ivaldo

Die Verantwortung der Philosophie für Europa.....69

Stefan Knauss

Europa aus lateinamerikanischer Sicht.....77

Fabrizio Lomonaco

Europe and The Mediterranean as a Problem.....93

Claudia Megale

Function and Language in Ernst Cassirer and in the European culture of his time.....107

Arne Moritz

Hayeks Europa im Jahr 1939.....117

Einführung

Was ist und was soll europäische Kultur?

Wir erleben seit Beginn des zweiten Jahrzehnts im 21. Jahrhundert einen Kampf um Europa. Auf den ersten Blick ist es ein Kampf um die gemeinsame europäische Währung, doch betonen sowohl viele der aktiv beteiligten Politikerinnen und Politiker, als auch zahlreiche Kommentatoren, dass am Ende mehr auf dem Spiel steht als die Frage, ob wir in Zukunft wieder zwischen D-Mark, Lire, Franc und Drachmen tauschen müssen, wenn wir in Urlaub fahren, miteinander Handel treiben oder einander besuchen wollen. Über die massiven ökonomischen Verwerfungen hinaus, die ein Zerbrechen des Wirtschaftsraumes in kleinteilige Einheiten mit sich brächte, würde eine solche Entwicklung möglicherweise zu einer immer weiteren Entfremdung zwischen den europäischen Nationen, vermutlich einer Re-Nationalisierung führen, mit schwer kalkulierbaren und möglicherweise bedrohlichen Folgen. Gewiss, die EU als Verwaltungseinheit, die ihren Bürgern mit legendären Verordnungen über den zulässigen Krümmungswinkel von Gurken (inzwischen abgeschafft), einem Seilbahngesetz für Berlin, das keine Seilbahnen hat (noch gültig, vgl. WELT-Online 14.7.2008), und anderen Subtilitäten auf die Nerven geht, ist noch nicht das so oft zitierte und herbeigesehnte „Europa der Menschen“. Wir hoffen natürlich, dass diese Verwaltungsstrukturen, sofern man sie Grenzen halten kann, beim Aufbau eines Europa der Menschen behilflich sind. Es gibt auch Bemühungen, durch Bürokratieabbau die Fälle zu reduzieren, in denen sie diesem Ziel eher im Wege stehen. Eine Möglichkeit, die Differenz zwischen einem System von Verwaltungsstrukturen, so wichtig sie sein mögen, und einer gelebten Gemeinsamkeit zum Ausdruck zu bringen besteht darin, von einer europäischen Kultur zu sprechen. Das Auffinden, das Schaffen, das Bewahren dieser

* Martin Luther Universität, Halle-Wittenberg.

Kultur sollte dann das Ziel europäischer Einheit befördern, vielleicht kann es sogar dazu beitragen, die derzeitige Krise und die Krisen, die mit Sicherheit noch folgen werden, zu überwinden.

Will man über diese Kultur indessen mehr aussagen, als es das stets aufs Neue bemühte Schlagwort von der „Einheit in Vielheit“¹ zu leisten vermag, so wird man sich über die Möglichkeiten und die Risiken des Kulturbegriffs für die Bildung einer kollektiven Identität Gedanken machen, dann aber auch nachforschen müssen, wie sich die Besonderheiten Europas in der Selbst- und Fremdwahrnehmung beschreiben lassen. Eine besondere Rolle dürften die Beziehungen zu moralischen und kulturellen Werten spielen, schließlich ist eine weitere in der politischen Diskussion gerne verwandte Formel die von Europa als Wertegemeinschaft².

1. *Kultur und Identität*

Die Rede von Kultur bietet die Möglichkeit, auf einen weiten Bereich menschlicher Aktivitäten und Interaktionen Bezug zu nehmen, der über bestimmte Segmente, etwa der Politik, der Wirtschaft, des Sports hinausgeht und in dem Sinne, wie er hier zu verstehen ist, auch nicht jenes von diesen verschiedene gesellschaftliche Segment anspricht, mit dem sich für gewöhnlich die Feuilletons befassen. Die Kultur einer Gegend, eines Landes, einer Epoche ist so etwas wie die Gesamtheit dieser Betätigungen.

Seit geraumer Zeit wird der Kulturbegriff in unterschiedlicher Form in der politischen Auseinandersetzung eingesetzt. So wird die Herausbildung des Kulturbegriffs bei Autoren wie Giambattista Vico und Johann Gottfried Herder³ zu den Kräften gezählt, durch welche die Identitätsstiftung einer Nation nicht mehr durch die zufällige Herrschaft eines bestimmten Fürsten erfolgte, sondern durch andere Gemeinsamkeiten

¹ M. Jung, *Einheit in Vielheit? Europas kulturelle Identität als Forschungsaufgabe*, Berlin 2008.

² Vgl. dazu die empirischen und normativen Untersuchungen in J. Bartmiski/R. Lühr (Hrsg.), *Europa und seine Werte*, Frankfurt/M. 2009, sowie Jung 2008, 24ff.

³ I. Berlin, „Vico and Herder“, in: ders., *Three Critics of the Enlightenment: Vico, Hamann, Herder*, Princeton 2000.

wie eben zum Beispiel eine gemeinsame Kultur. Gewiss sprach Vico nicht von Kultur, sondern vom Gemeinsinn, dem *sensus communis* oder *senso comune*, doch bestimmt er diesen in seiner sog. *Degnità XII* als „ein Urteil ohne jede Reflexion, allgemein empfunden von einem ganzen Stand, einem ganzen Volksstamm, einem ganzen Volk oder dem ganzen Menschengeschlecht“⁴. Der Gemeinsinn enthält also einerseits die intuitiven Urteile, in denen sich bestimmte Gruppen von anderen unterscheiden könnten, führt andererseits aber grundsätzlich nicht zu einer völligen Trennung oder Isolation dieser Gruppen von anderen Teilen des Menschengeschlechts.

Insbesondere in der deutschen Tradition war Kultur das, was ein Volk zu einer Nation machte, wodurch es sich von anderen Völkern in seiner Einmaligkeit unterschied. Eine bestimmte Kultur war damit die wesentliche Voraussetzung der Staatlichkeit. Dass man sich dabei nicht selten auf Herder als den Begründer dieses Kulturbegriffs berief⁵, birgt insofern eine gewisse Kuriosität, als Herder den Terminus im Kapitel über die „Kultur der Vernunft“ gerade nicht im zur Abgrenzung tauglichen Sinn verwendet, sondern ganz im Gegenteil abzielt auf eine „Humanität und Vernunft, die mit der Zeit den Erdball umfasste“⁶. Dies deutet eine ge-

⁴ G. Vico, *Principi di scienza nuova* (1744), ed. Nicolini, Milano-Napoli 1953, § 142, deutsche Übersetzung nach Vittorio Hösle und Christoph Jermann in: Giovanni Battista Vico 1990, *Prinzipien einer neuen Wissenschaft über die gemeinsame Natur der Völker*, Hamburg 1990, 93. Vgl. G. Cacciatores, *Metaphysik, Poesie und Geschichte*, Berlin 2002, 191ff., M. Kaufmann, „Giambattista Vicos Gemeinsinn als Vermittler zwischen Universalismus und kultureller Differenz“, in: A. Rüdiger/E. M. Seng (Hrsg.), *Dimensionen der Politik: Aufklärung – Utopie – Demokratie*, Berlin 2006, 61–77.

⁵ Vgl. dazu B. Nübel: „Zum Verhältnis von ‚Kultur‘ und ‚Nation‘ bei Rousseau und Herder“ (29.01.2004), in: *Goethezeitportal*, URL:

<http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/herder/nuebel_rousseau.pdf> (21.9.07).

⁶ „Was indessen dem Boden der Kultur an lockerer Tiefe, den Hilfsmitteln und Werkzeugen an Brauchbarkeit, der Luft an Heiterkeit und Freiheit entging, ersetzt vielleicht der Umfang des Gefildes, das bearbeitet, der Wert der Pflanze, die erzogen werden sollte. Kein Athen oder Sparta, Europa soll hier gebildet werden; nicht zur Kalokagathie eines griechischen Weisen oder Künstlers, sondern zu einer Humanität und Vernunft, die mit der Zeit den Erdball umfaßte.“ J. G. Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*; Buch XX 4.

wisse Parallele zu Vicos Konzept des Gemeinsinnes an⁷, der darüber hinaus mit Savignys „Volksgestlehre“ in Verbindung gebracht wird.

Zugleich haben wir im Hinblick auf kollektive Entitäten die Folgen der fatalen Entwicklung vor Augen, die durch einen essentialistisch verstandenen Kultur- und Nationbegriff, durch das „mörderische Gift des Nationalismus“, wie Ernest Gellner es ausdrückte⁸, hervorgerufen wurden. Die Annahme eines gemeinsamen „Wesens“ aller zu einer Nation Gehörigen wird inzwischen bei Fachleuten als schlicht unsinnig angesehen, hielt sich aber hartnäckig und wird selbst heute noch manchmal bemüht. Die Rede vom deutschen Wesen, woran die Welt genesen solle, ist natürlich nur noch Gegenstand von Spott und Selbstironie. Doch die Formel von Deutschland als „Kulturnation“ überdauerte den Prozess der deutschen Einigung im von Bismarck geschaffenen Kaiserreich und war an einer Identitätssuche auf dem Wege der Exklusion des Anderen durchaus beteiligt, die dann bei Carl Schmitt in der bloßen Trennung von Freund und Feind als einzigem Kriterium politischer Identität enden sollte⁹.

Diese ideologische „Aufladung“ des Kulturbegriffs war wohl mitverantwortlich dafür, dass man Ernest Renans heute noch gültige Argumente gegen nationalen Essentialismus offenbar für einen Teil intellektueller Kriegsführung ansah und erst relativ spät ernsthaft zur Kenntnis nahm. Ernest Renan hatte in einem Vortrag mit dem Titel *Qu'est-ce qu'une nation?* an der Sorbonne am 11. März 1882¹⁰ diejenigen Merkmale des Nationbegriffs untersucht, die „am häufigsten und mit der größten suggestiven Wirkung genannt und verteidigt werden“. Dies sind Rasse, Sprache, Religion, Gemeinschaft der Interessen und natürliche geographische Grenzen. Renan überprüft sie nacheinander, inwieweit sie als objektive, notwendige oder hinreichende Kriterien dafür gelten können, dass eine Gruppe von Menschen eine Nation bildet. Keines der genannten Kriterien erweist sich als geeignet.

⁷ F. Tessoro, „Senso comune, teologia della storia e storicismo in Vico“, in: ders. *Nuovi contributi alla storia e alla teoria dello storicismo*, Roma 2002, 7-33, 15.

⁸ E. Gellner, *Nationalismus. Kultur und Macht*, Berlin 1999, 27ff.

⁹ C. Schmitt, *Der Begriff des Politischen*, Berlin 1979, 33ff.

¹⁰ E. Renan, *Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften*, Wien/Bozen 1995.

Da alle Nationen ethnisch gemischt sind, taugt die *Rasse* nicht zum Kriterium. Es gibt kein rassisch homogenes Land, „die Wahrheit ist, dass es keine reine Rasse gibt“. (Renan 1995, S. 49f.) Die *Sprache* kann ebenfalls kein notwendiges oder hinreichendes Merkmal sein. Häufig spricht man eine Sprache in verschiedenen Nationen, umgekehrt gibt es Nationen, in denen mehrere Sprachen gesprochen werden. (Renan 1995, 53). Die *Religion* ist ungeeignet, weil die Grenzen von Nationen und Religionen sehr verschieden sind. Gemeinsame Interessen schaffen nicht das emotionale Band, das laut Renan das Bewusstsein einer Nationalität kennzeichnet. Und wie sollte ein Stück Natur, wie ein Gebirge oder ein Fluss, von sich aus politisch signifikant sein und „a priori so etwas wie eine begrenzende Kraft“ haben? (Renan 1995, S. 55).

Renan schließt daraus, dass solche vermeintlich objektiven Umstände keine hinreichende Grundlage für Bildung und Bestand von Nationen sind. Wichtig ist dabei eine gemeinsame Geschichte, die einen „gemeinsamen Besitz eines reichen Erbes an Erinnerungen“ darstellt, ein kollektives Gedächtnis. Doch auch hier gibt es keine Objektivität. „Das Vergessen – ich möchte fast sagen: der historische Irrtum – spielt bei der Erschaffung einer Nation eine wesentliche Rolle“. (Renan 1995, 45). Entscheidend ist das „gegenwärtige Einvernehmen“ aller, das „gemeinsame Leben fortzusetzen“ (56f.). Der Wille zur Nation ist der gemeinsame Wille zu gemeinschaftlichen Projekten, insbesondere zur Solidarität (57). Hierin liegt die Integrationskraft des Nationgedankens. Sie wird von jedem Einzelnen als Mitglied der Gemeinschaft performativ erzeugt und bestätigt. (Renan 1995, S. 57). Eine Nation kennzeichnet sich nicht durch rassische, ethnische, sprachliche, religiöse oder geographische Einheit, sondern durch die „Gemeinschaft des *Bewußtseins* und *politischen Willens*“. (Renan 1995, 57).

Dem Begriff der Kultur¹¹ wird in den Debatten der letzten zwei Jahrzehnte die Funktion zugewiesen, neben oder sogar gegen die staatliche Organisation die Identität einer Gruppe zu sichern, damit sie ihre Ansprüche gegen den Staat, gegen die „Mehrheitskultur“, oder auch schlicht gegen „Kulturen“ oder „Zivilisationen“ verteidigen, von denen man sich

¹¹ Vgl. E. Orth, *Was ist und was heißt "Kultur"? Dimensionen der Kultur und Medialität der menschlichen Orientierung*. Würzburg 2000.